UN/DOING RACE

Rassifizierung in der Schweiz

Herausgegeben von
Jovita dos Santos Pinto
Pamela Ohene-Nyako
Mélanie-Evely Pétrémont
Anne Lavanchy
Barbara Lüthi
Patricia Purtschert
Damir Skenderovic

Seismo

Die Herausgeber:innen danken folgenden Institutionen für Ihren Beitrag an die Produktions- und Druckkosten dieses Buches: Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), Ernst Göhner Stiftung, Fondation Ceffa pour l'étude de l'histoire suisse, Fakultärer Aktionsfonds, Philosophische Fakultät der Universität Freiburg, Oertli-Stiftung, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern, HES-SO, Fachhochschule Westschweiz, Hochschulrat der Universität Freiburg. Die Herausgeber:innen bedanken sich ebenfalls beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die Unterstützung dieser Publikation.

Publiziert von
Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG
Zürich und Genf

www.seismoverlag.ch
buch@seismoverlag.ch

Texte © 2022 Die Autor:innen

Umschlag: Claudia Ndebele, Vevey

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen (CC BY-NC-ND 4.0) International Lizenz

ISBN 978-3-03777-252-2 (Print)
ISBN 978-3-03777-819-7 (PDF)

http://doi.org/10.33058/seismo.30819

Der Seismo Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

Dank 7

1 Einleitung: Un/doing Race – Rassifizierung in der Schweiz 9
Jovita dos Santos Pinto, Pamela Ohene-Nyako, Mélanie-Evely Pétrémont, Anne Lavanchy, Barbara Lüthi, Patricia Purtschert und Damir Skenderovic

Rassismen ohne Race

2 Tilo Frey und die nichtperformative Inklusion 55
Jovita dos Santos Pinto

3 Illegalisierung und Race. Konturen einer rassismuskritischen Analyse der Situation von abgewiesenen Asylsuchenden in der Schweiz 77
Claudia Wilopo, Jana Häberlein

4 Racial Profiling und die Tabuisierung von «Rasse» 101
Noémi Michel

Intersektionale und transversale Konstellationen

5 Antimuslimischer Rassismus in der Schweiz 123
Faten Khazaei

6 Weissmachen der Nation. Intimität, Race und Geschlecht in der Schweiz 139
Anne Lavanchy, Patricia Purtschert

7 Antisemitismus und kolonialer Rassismus in der Schweiz 161
Christina Späti

Wissen, Politik und Rassifizierung

8 Beständige Kopplungen. NaturenKulturen aktueller Rassifizierungen 179
Tino Plümecke, Katharina Schramm

9 Flucht, Asyl und die Logiken des Rassismus 203
Barbara Lüthi, Damir Skenderovic

10 Abschied vom Homo Alpinus. Zur Geschichte der Schweizer Rassenforschung in globaler Perspektive 225
Pascal Germann

11 Historische Berichte und Figuren der «alpinen Rasse» im Wallis 249
Viviane Cretton

Antirassistische Horizonte

12 Widerstand leisten mit Schwarzer Literatur. Eine Analyse literarischer Praktiken afrodiasporischer Frauen in der Schweiz 269
Pamela Ohene-Nyako

13 Weisse Räume mit Humor und antirassistischer Performance abbauen. Eine Fallstudie in der postkolonialen Schweiz 289
Mélanie-Evely Pétrémont

14 Schwarzenbach geht uns alle an! Gedanken zu einer vielstimmigen, antirassistischen Erinnerungspolitik 309
Rohit Jain

Autor:innen 331

11 Historische Berichte und Figuren der «alpinen Rasse» im Wallis[1]

Viviane Cretton

Eine Vielzahl von Berichten, die Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein von Intellektuellen verfasst wurden, belegen den Prozess der Konstruktion einer «alpinen Rasse» in der Schweiz und hier insbesondere in den Walliser Alpen. Anhand von Reiseerzählungen (von Schriftsteller:innen, Gelehrten, Wissenschaftler:innen, Journalist:innen) und wissenschaftlichen Werken berichten die Erzählungen von verschiedenen Figuren einer «Bergrasse» und enthüllen damit zugleich die Vorstellungen, die diese «Rasse» während 200 Jahren erst hervorgebracht haben. Anhand der Texte wird deutlich, dass die Schweiz keinesfalls von den «grossen Rassentheorien», die im 19. Jahrhundert entstanden sind (Gobineau 1853–1855; Broca 1861; Royer 1862; Cope 1887; Lombroso 1887; Brinton 1890; Vacher de Lapouge 1896; Kidd 1898), isoliert war, sondern dass sie zu ihnen beigetragen hat[2].

Die Arbeiten Schweizer Wissenschaftler:innen über «Rasse» sowie die empirischen Forschungsfelder, die ihnen die Schweiz und vor allem das Wallis boten, entwickelten sich in einer Hochphase für Rassentheorien, die von der Entstehung und Konsolidierung der Nationalstaaten sowie von einer verschärften Kolonisierung innerhalb und ausserhalb Europas gekennzeichnet war (Arendt 1986; Guillaumin 1972; Taguieff 1998; Reynaud-Paligot 2006; Patou-Mathis 2013; Bancel et al. 2016).[3] So wie Carole Reynaud-Paligot für das Beispiel Frankreich den nachweisbaren «Zusammenhang zwischen

1 Dieser Text ist eine Übersetzung des Kapitels «Histoires et figures de la ‹race alpine› en Valais» der französischen Ausgabe dieses Buches (dos Santos Pinto, Ohene-Nyako et al. 2022). Das Kapitel wurde dank der Unterstützung des SNF (10001A_172807) für das Projekt «Devenir local en zone de montagne: diversification, gentrification, cohabitation. Une comparaison Alpes suisses-Pyrénées espagnoles» (2017–2021) verfasst.

2 Zur Internationalisierung der Schweizer Rassenforschung siehe Germann in diesem Band.

3 Ich danke Suzanne Chappaz-Wirthner für ihr wertvolles Korrekturlesen und ihre Anregungen.

rassistischem Denken[4] und wissenschaftlicher Anthropologie» (2006, 272) dokumentiert hat, werden wir im Folgenden sehen, dass dies auch für die Schweiz gilt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt die nicht auf Gleichheitsprinzipien beruhende Rassenlehre als eine unhinterfragte Errungenschaft der Techniken zur Einteilung der Natur und sie wird selbst von den grössten Philanthropen gebilligt (Blanckaert 2009, 19). In Frankreich gründet der Mediziner Paul Broca 1859 die Société d'anthropologie de Paris, mit der er die «wissenschaftliche Forschung über menschliche Rassen» zu fördern gedenkt (Blanckaert 2009, 7). Die von Broca, einem Vertreter der physischen Anthropologie, entwickelte Methode macht schnell Schule. Der Eugeniker und Verteidiger der «sozialen Auslese» Georges Vacher de Lapouge (1896) definierte «Rasse» als eine «zoologische Tatsache» (Blanckaert 2009, 8), die sich anhand physischer und morphologischer Kriterien bemisst. Er unterteilt die europäische Bevölkerung im Wesentlichen in drei «Rassen», darunter der *Homo Alpinus*, den er als brachyzephal beschreibt, was buchstäblich «kurzer Schädel» heisst.[5] Als ein Schüler Arthur de Gobineaus (1850–1853), der mit seiner Schrift «Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen» bekannt wurde und als ein wichtiger Rassentheoretiker gilt, verkörpert für ihn der *Homo Alpinus* eine bodenständige «Rasse», mit brauner Hautfärbung, geringer Körpergrösse; er sei dem grossen, blonden und blauäugigen *Homo Europaeus* unterlegen:

> Der Brachyzephale ist anspruchslos, arbeitsam und sehr sparsam. […] Ihm sind zumeist keine oder äusserst wenige Begabungen eigen. [E]r hängt an Traditionen und an dem, was für ihn gesundem Menschenverstand entspricht. Fortschritt hält er nicht für notwendig und misstraut ihm, denn er möchte wie jedermann sein und bleiben. (Vacher de Lapouge 1896, 17)

Zur gleichen Zeit kommt in der Schweiz eine vom Genfer Zoologen Maurice Bedot im Unterwallis durchgeführte anthropometrische Studie zu folgendem Ergebnis:

> Das Unterwallis ist von einer stark brachyzephalen Rasse unterdurchschnittlicher Körpergrösse bewohnt, deren reinsten Vertretern man

4 Hannah Arendt verwendet den Begriff "race-thinking". Laut der Autorin des Buches «Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft» wandelt sich das Rassendenken am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Ideologie, als das Zeitalter des Imperialismus anbricht und die Kolonisierung beginnt (Reynaud-Paligot 2006, 1).

5 Die beiden anderen «Rassen» sind der dolichozephale *Homo Europaeus* (oder Arier) und der *Homo Contractus* (oder Mediterranide).

> gegenwärtig vor allem in den Bergen und Tälern der linksseitigen Rhone-Zuflüsse begegnet. (Bedot 1895, 494)

Ohne zu wissen, ob der Franzose Vacher de Lapouge den Schweizer Bedot gelesen hat, enthüllen diese Analogien viel mehr als eine simple Korrelation. Sie bezeugen eine Weltsicht, deren Prägung sich durch das Prisma der Rasse vollzog und zwar nicht nur in Europa und den Kolonien (Reynaud-Paligot 2006, 221–278), in China, Russland oder Japan (Bancel et al. 2016, 103–202), sondern auch in der Schweiz. Zudem führt der Gründer des Genfer Völkerkundemuseums Eugène Pittard (1899a; 1899b; 1900; 1909–1910), der aufgrund seiner Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Wurzelanthropologie international Bekanntheit erlangte (vgl. Germann in diesem Band), einige Jahre nach Bedot mehrere anthropometrische Studien im Wallis durch. 1928, somit 32 Jahre nach der Veröffentlichung von Vacher de Lapouge, publiziert er einen Text mit dem Titel «Der Homo Alpinus» mit einer zoologischen Rassendefinition. Im Gegensatz dazu widmet zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Walliser Schriftsteller, Historiker und Journalist Louis Courthion der «Walliser Rasse» zwei Kapitel seines Hauptwerkes «Le peuple du Valais» (1903),[6] wobei für ihn «Rasse» nichts Biologisches ist. Sie ähnelt der «Kultur einer gegebenen sozialen Gruppe» (Niederer 1971, 36) und entfaltet sich in «Varietäten» (je nach Lebensraum: Berg oder Tal) und in «Typen» (je nach Lebensgrundlage: Viehzucht, Ackerbau oder Handel).

Scheint das Prisma der Rasse zu jener Zeit auch unangefochten, so gehen aus ihm dennoch sehr verschiedene Auslegungen hervor («zoologische Tatsache», «Kultur», «Volk», «Typ»), die alle «die wechselseitigen Einflüsse zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt» (Blanckaert 2009, 420)[7] verstehen wollen. Diese Argumentation soll im folgenden Kapitel dokumentiert werden.

Argument, Quellen, Methode

Die diversen hier bemühten Quellen sind wenig bekannt und wurden bisher noch nie in Beziehung zueinander gesetzt. Sie scheinen repräsentativ für die sich im 19. Jahrhundert konsolidierende Ideologie einer Ungleichheit der Rassen (Gobineau 1850–1853; Broca 1861; Langlebert 1885; Vacher

6 Vgl. Kapitel IX. «Ausbreitung und Rassenbeziehungen», S. 189–213 und Kapitel X «Geschichte der Rasse», S. 214–239.

7 Die «Umweltwissenschaft» oder Mesologie wurde um 1860 von Louis-Adolphe Bertillon entwickelt. Der Mediziner und Statistiker Bertillon trug zur Erforschung der durch Umwelteinflüsse hervorgerufenen Veränderungen von Individuen oder anatomischen Merkmalen bei (Blanckaert 2009, 420).

de Lapouge 1896; Vacher de Lapouge 1939; Vacher de Lapouge 1909) oder eines sogenannten wissenschaftlichen Rassismus. Das vorliegende Kapitel ist der Versuch, sie sowohl miteinander als auch im weiter gefassten Kontext des Paradigmas der «Rasse» in Resonanz treten zu lassen, wobei «Rasse» hier verstanden wird als ein «diskursives Konstrukt oder ein gleitender Signifikant» (Hall 2018, 118). In der Tat lässt sich am emblematischen Beispiel des Wallis veranschaulichen, inwiefern «Rasse» «eins jener Leit- oder Meisterideen (die maskuline Form ist dabei beabsichtigt) [ist], die diejenigen grossen Klassifikationssysteme der Differenz organisieren, welche in der menschlichen Gesellschaft wirksam sind» (Hall 2018, 56). Dies ermöglicht ein Tiefenverständnis des mehrere Jahrhunderte langen rassifizierten und rassifizierenden Blicks auf die Schweizer Bergbevölkerung. Darüber hinaus ist das Beispiel des Wallis auch Teil eines Diskurses über Europa und über die «dolichozephale», «arische» bzw. «weisse» «Rasse».[8]

Methodisch bestehen die hier vorgetragenen Quellen aus Reiseerzählungen (auch zum Teil von Frauen) sowie aus Berichten von Schriftsteller:innen und Wissenschaftler:innen. Sie erstrecken sich von 1749 – mit Buffon und seiner «Allgemeinen und speziellen Geschichte der Natur», in der der Naturkundler seine Überzeugung von der Überlegenheit der weissen «Rasse» untermauert[9] – bis 1928 – mit der Veröffentlichung des Textes «Der Homo Alpinus» von Pittard. Die Inhalte wurden ausgewählt und in chronologischer Reihenfolge dargelegt, um einen umfassenden Überblick über den Gebrauch des Wortes «Rasse» der jeweiligen Autor:innen zu geben. Daraufhin wurden die betreffenden Texte miteinander verknüpft, indem ihr jeweiliger Entstehungskontext und die Beziehungen, die zwischen ihnen bestehen, beleuchtet wurden. Durch dieses Vorgehen haben sich drei Figuren der «alpinen Rasse» herauskristallisiert, die drei Sichtweisen auf «menschliche Rassen» entsprechen, welche zwischen 1750 und 1930 verbreitet waren und im Folgenden hier ausgeführt werden.

1. «Die Walliser Rasse» im Hochgebirge

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist das Wallis ein beliebtes Reiseziel für Engländer, Franzosen, Deutsche, Schweizer, Russen, US-Amerikaner und Italiener. Die meisten von ihnen sind Männer und Künstler, Schriftsteller oder Wissenschaftler aus gehobenen Gesellschaftsschichten. Mit einem Gefühl zwischen Grauen und Ekstase schätzen sie die Bergland-

8 Ich danke Anne Lavanchy für diesen Hinweis.

9 Allerdings gibt Buffon zu, dass es nur eine einzige menschliche «Spezies» gibt (Buffon 1749–1788).

schaft für ihren spektakulären Anblick sowie für ihre heilsame Natur.[10] Die pittoresken Sehenswürdigkeiten des Kantons (Wasserfälle, Pilgerhospize, Pässe) erfreuen sich grösster Beliebtheit und berühmte Schriftsteller:innen werden von ihren Verlagshäusern zu Alpenreisen ermuntert, um hinterher ihre Eindrücke zu publizieren. Emphatisch beschrieben sie das Schauspiel, das sich ihnen bot, wenn sie auf ihren Wanderungen Kretins[11] und Menschen mit Kröpfen begegneten.

Die Erzählungen der Schriftsteller:innen und Reiseberichte (in einer Anthologie zusammengestellt von Antoine Pitteloud, 2010) offenbaren eine binäre Sichtweise auf die Figur des Bergbewohners, die topografisch begründet wird: die Bewohner:innen des Bergtals und der Gipfelbewohner.[12] Diese beiden gegensätzlichen Bilder werden mit diametral entgegengesetzten Verhaltensweisen, Lebensweisen und Eigenschaften verknüpft: Unsauberkeit und Degenerierung in den Tälern (was mit Kretinismus und Kropfbildung verbunden wird) im Gegensatz zu Reinheit und guter Gesundheit auf den Höhen. Die Zeugnisse sprechen mit Ekel – zwischen Grauen und Mitleid – von den Kretins im Tal, die als krank, arm, schmutzig, dumm und stinkend beschrieben werden. Im Gegensatz dazu enthüllen die Schriften eine gewisse Faszination für die Bewohner:innen der Höhen, die vom Kretinismus verschont, einfach, anspruchslos, gastfreundlich und bei guter Gesundheit beschrieben werden. Unterm Strich verweisen die Quellen auf zwei Bevöl-

10 Der Stellenwert der «gesunden Bergluft» stieg mit der Klimatherapie im 19. Jahrhundert, vor allem bei der Bekämpfung von Tuberkulose.

11 Laut Pitteloud (2010) leitet sich in der Walliser Mundart das Wort *crétin* von Christ ab im Sinne von einfach, unschuldig, engelsgleich. Für andere wiederum kommt das Wort vom lateinischen *crêta*, die Kreide, und erinnert an die weissliche Hautfarbe der Menschen, die an Kretinismus leiden. Als (2008) gibt folgende medizinische Definition: «Kretinismus ist eine irreversible Unterentwicklung des menschlichen Hirns, die mit Taubstummheit, Kleinwuchs und Missbildungen der Knochen und Gelenke einhergeht. Kretinismus entsteht gewöhnlich beim Fötus oder Neugeborenen durch schweren Jodmangel in der Ernährung und den damit verbundenen Mangel an Schilddrüsenhormonen (endemischer Kretinismus). In seltenen Fällen ist der Kretinismus genetisch bedingt (familiärer Kretinismus).»

12 Oben und unten beziehen sich auf die geografische Höhe, deren Referenz die Berge sind, während Oberwallis und Unterwallis sich auf die Sprachgebiete des Kantons beziehen, von denen ersterer der deutschsprachige Teil ist und letzterer der französischsprachige. Das stromaufwärts gelegene Gebiet wurde in sukzessiven Wellen zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert germanisiert. Dennoch gibt es keine eindeutige historische Erklärung für die Bezeichnung und man muss sich eher der Geografie zuwenden. Nach dem historischen Onlinewörterbuch der Schweiz umfasst das Wallis «das Tiefland der Rhone von ihrer Quelle bis in den Genfer See» (Truffer 2018). Sicherlich ist es der Flusslauf der Rhone, der Ober- und Unterwallis definiert.

kerungstypen, die als «Rassen» benannt werden und deren Entstehung aus den natürlichen Umweltbedingungen, in denen sie sich entwickelt haben, geschlussfolgert wird.

In der Fantasie der Besucher:innen erscheinen die Kretins als eine «entartete Menschenrasse […] die mit einem schrecklichen Gebrechen geschlagen ist» und mal «Walliser Unreife» verkörpert (Bourquenoud Le Jeune 1810, zitiert in Pitteloud 2010, 634), mal einen «infantilen Geisteszustand» oder auch eine «unüberwindliche Trägheit» (Karl Friedrich August Meisner 1816, zitiert in Pitteloud 2010, 656).[13] Naiv, unwissend, abergläubisch, verdreckt, missgebildet, elendig und nur vage überhaupt menschlich sind diese «Monster unter dem Namen Kretin bekannt» (Musset-Pathay 1800, zitiert in Pitteloud 2010, 868). Schon als sich der deutsche Dichter Friedrich von Matthisson im Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard aufhält, schreibt er: «Wenige Familien in Wallis bleiben ohne Kretins, die aber zum Theil auf keiner so niedrigen Stufe stehen, wie die eben angeführten, gegen die sogar Austern und Polypen Wesen höherer Art sind» (von Matthisson 1810, 315). Und die Feder des Professors und Philosophen François Robert, der 1789 durch das Wallis reist, zeichnet die Kretins folgendermassen:

> Dieses Geschlecht besteht aus zusammengeschrumpften meistens einfältigen Geschöpfen, die weder reden noch hören, fast Schläge nicht fühlen. Sie sind aufgedunsen pausbäckig […] Es ist mit einem Worte eine verdorbne, ausgeartete, unnatürliche, herabgewürdigte Menschengattung, die die Stelle einzunehmen scheint, die die Schwämme unter den Pflanzen bekleiden. (Robert 1791, 242)

Von der Stufe der Polypen und Pilze gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickeln sich die Kretins im Blick der Beobachter:innen fort und erreichen zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Zwischenstadium zwischen Affe und Mensch. So zumindest laut Victor Donatien de Musset-Pathay, dem Vater von Alfred de Musset, als er im Gefolge Napoléons 1800 den Grossen St. Bernhard überquert:

> Einigen Individuen dieses Landes hätte Herr von Buffon zwischen dem Menschen und dem Affen ein eigenes Kapitel widmen sollen; sie würden ein Glied der grossen Kette bilden; der Mensch, von dem Buffon spricht, ist nicht jener, den ich meine und der von uns ebenso weit entfernt ist wie der Neger in Hinsicht auf die Farbe. Der Unterschied zwischen Äthiopier und dem Einwohner Europas ist der zwischen weiss und schwarz; es ist genau dasselbe zwischen

13 Zu seiner emischen Bedeutung hingegen berichtet die Enzyklopädie von 1754, dass die Kretins als «Schutzengel der Familien» betrachtet wurden (Diderot 1754, 459).

> dem Kretin und uns hinsichtlich der Proportionen des menschlichen Körpers und des geistigen Vermögens. (Musset-Pathay 1800, zitiert in Pitteloud 2010, 869)

Aus der Sicht des Naturforschers und Verfechters des Monogenismus Georges-Louis Leclerc, genannt Compte de Buffon (1707–1788), auf den sich Musset-Pathay hier bezieht, sind alle menschlichen Wesen einer gemeinsamen Wurzel entsprungen und begannen sich entsprechend ihrer Umweltbedingungen physisch zu unterscheiden. In seinem enzyklopädischen Werk «Allgemeine und spezielle Geschichte der Natur» (1749) stellt Buffon die These auf, dass die menschlichen Variationen aus einer ursprünglich gemeinsamen Abstammung der Menschen hervorgegangen und je nach der Umgebung, in der diese leben, «ausgeartet» sind. Viele eiferten den Theorien Buffons nach, was an den Schriften Musset-Pathays deutlich wird, für den die Kretins ebenso wie Schwarze die niedrigste Stufe der Menschheit verkörpern und die im Gegensatz stehen zu den Weissen, den Einwohner:innen Europas und Symbolen des Fortschritts. Der Vergleich in Bezug auf Kretins und Afrikaner:innen enthüllt einen Zusammenhang zwischen Rassenlehre und dem Kontext von Sklaverei und Kolonialismus der damaligen Zeit. Diese Parallele taucht erneut 1884 gegen Ende des Jahrhunderts auf, insbesondere in den Schriften des österreichischen Wissenschaftlers Ferdinand Kaltenegger, der vermutet, dass das Eringer Rind, beziehungsweise ihre Besitzer:innen einen afrikanischen Ursprung haben, da er meint, in dessen Merkmalen «isolierte Menschen [oder solche im Familienverband], die sehr stark an den Typus der Neger im Sudan erinnern» wiederzuerkennen (zitiert in de Baecque 2018, 65).

Die Erklärungen der Reisenden und Schriftsteller:innen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machen den Grund für den Kretinismus vorrangig an Umweltbedingungen fest: Wasser, «die Sumpfgase, die Zurückgezogenheit einer Bevölkerung, die in stinkenden, schlecht gelüfteten Räumen zusammengepfercht lebt, umgeben von Dung, mit Nahrung, die fast nur aus Pökelfleisch, selten Gemüse und einem Übermass an kräftigem Wein besteht…» (Barthelot de Rambuteau 1810, zitiert in Pitteloud 2010, 892), aber auch an der Erziehung der Kinder und dem Nichtvorhandensein von Kontakt mit Fremden. Kultur, als das Aushängeschild der Romantik, wird als Naturzustand begriffen (verstanden als physische und geografische Umwelt, in der sich der Mensch entwickelt) und die alpine Natur gilt als eine «Kulisse der Kontraste, ein Atelier der Exzesse und Extreme» (Meisner 1816, zitiert in Pitteloud 2010, 679). Die Erklärungen für den Kretinismus stützen sich mal auf die Gletscherwasser der Gipfel, mal auf die Nebelschwaden in den Tälern, auf die Sonne, die die Felsen erwärmt, oder die Feuchtigkeit, die über den Wäldern liegt, auf den Wind, die stehende Luft oder gar auf

Trockenheit und Kälte. Es ist aufschlussreich, dass die Kretins den Tälern zugerechnet werden, vor allem den Gemeinden Sion, Martigny und Fully, die als besonders stinkende, von Elend heimgesuchte und verdreckte Orte beschrieben werden.

Die gesunden Bergbewohner:innen auf den Höhen

Erst im Westen des Kantons scheint die Zahl der von den Reisenden beobachteten Kretins und der Grad an Verschmutzung abzunehmen und zu verschwinden.

> In Saint-Maurice beginnt man die Nachbarschaft des Wallis mit dem Waadtland zu verspüren. Die Häuser sind sauberer, die Männer besser gekleidet, die Frauen in eleganterem Aufzug, im Allgemeinen machen die Einwohner einen höher entwickelten Eindruck als in der Gegend, durch die wir gerade gereist sind. (Bourquenoud Le Jeune, 1810, zitiert in Pitteloud 2010, 652)

Auch ihre Anzahl scheint abzunehmen, je weiter die Durchreisenden zu den Dörfern auf den Höhen aufsteigen. Die Bevölkerung auf den Höhen wird auf positive Weise beschrieben: eine «Rasse», die sich von der unteren unterscheidet, gesunde Frauen und Männer mit frischem Teint, robustem Aussehen, grazilen Gesten, angenehme Wesen. Exemplarisch beobachtet Doyen Bridel 1858 im Val d'Illiez:

> Der hiesige Schlag Menschen ist durchgängig stark, muthvoll und gegen alle Strapazen abgehärtet. Man siehet hier weder Kröpfe noch Cretins, wie in den tiefer unten liegenden Dörfern. (Doyen Bridel 1858, zitiert in Pitteloud 2010, 148)

Das Höhenklima wird als gesünder und die Luft als sauberer erachtet. Die Gesundheit der Bevölkerung gilt als besser, ihre Körpermasse als schöner und ihre geistigen Fähigkeiten als aktiver und entwickelter. Die Besucher:innen, egal ob sie Literat:innen oder Gelehrte sind, machen auch eine antagonistische Unterscheidung auf zwischen den Einwohner:innen im östlichen (Oberwallis) und denen im westlichen (Unterwallis) Kanton, so zum Beispiel der Universitätsprofessor Albert Montémont, für den «diejenigen, die auf den Höhen leben, und diejenigen des Unterwallis zwei verschiedene Rassen sind» (Montémont 1821, zitiert in Pitteloud 2010, 922).

Die Vorstellung einer wohltuenden Umgebung auf den Bergen entsteht unter anderem durch die von der Medizin betriebenen Untersuchungen sowie durch die Klimaforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So sind

für den Genfer Mediziner Henri-Clermont Lombard die Bewohner:innen der Höhen und Gipfel erwiesenermassen robuster als ihre Nachbar:innen in den Tälern. Lombard stellt fest, dass Kranke wieder zu Gesundheit kommen, wenn sie «die drückende und schwüle Atmosphäre der niederen Ortschaften gegen die frische und trockene Luft der Höhen» eintauschen (Lombard 1864, zitiert in Barras 2007, 24). Es ist in dieser Zeit üblich, «Zusammensetzung, Lufttemperatur und -dichte, Feuchtigkeit, Licht, Luftdruck» des Höhenklimas alle möglichen positiven Eigenschaften zuzuschreiben und anzunehmen, dass sie sich physiologisch sowohl auf den dort beheimateten Autochthonen niederschlagen als auch auf die Reisenden, die nur einige Zeit in der Gegend verbringen (Barras 2007, 24).[14] Der Historiker de Baecque (2018) hat belegt, wie die hygienische und medizinische Perspektive der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der romantischen Vision der Berge vom Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts bricht und die Figur des Kretins einem Wandel unterliegt: vom niedlichen Bergmonster zu einem Problem der Volksgesundheit.

2. «Die Walliser Rasse»: Kultur einer gegebenen sozialen Gruppe

Das Buch «Le peuple du Valais» von Courthion (1903) illustriert einen einzigartigen und ungewöhnlichen Blick auf die Walliser Gesellschaft um 1900, der sich von dem der Reisenden, der Priester (die sich auf göttliches Recht berufen) oder der Volkskundler (auf der Suche nach einem verschwundenen Menschenschlag) stark unterscheidet (vgl. Chappaz-Wirthner 2013, 54). In seiner umfangreichen Studie versucht Courthion, die Besonderheit der Walliser:innen in Abgrenzung zu anderen alpinen Bevölkerungsgruppen herauszuarbeiten.

Er beruft sich dafür auf den französischen Geografen und Anarchisten Elisée Reclus (1830–1905), der sich ebenso wie er selbst darum bemühte, die Beziehungen der Menschen zu ihrer Scholle zu verstehen, und dessen Definition von «Rasse» er übernahm, so dass er im Schreiben den Begriff synonym mit «Volk» und «Typ» verwendete (Chappaz-Wirthner 2013, 51 f.).

In seinen Ausführungen erinnert die Idee einer «Walliser Rasse» an die einer grösseren Gemeinschaft, die als Familie oder Ahnenreihe begriffen wird. Hier besteht eine Nähe zur alten Bedeutung des Wortes «Rasse» aus dem 16. Jahrhundert, wo es sich auf die familiäre Abstammung bezog (vgl. Guillaumin 1981, 57 f.).

---

14 Insbesondere wird dem Höhenklima die Fähigkeit zugeschrieben, Liebeskummer und -besessenheit vertreiben zu können und Menschen wieder gesund zu machen (Barras 2007). Guy de Maupassant beispielsweise reist auf Anraten seines Arztes 1877 nach Loèche-les-Bains, um sich von seinen Leiden zu kurieren.

In der Verwendung des Begriffs «Rasse» bei Courthion 1903, zeigt sich deutlich, dass er sich ausserhalb der massgeblich von Durkheim geprägten universitären Kreisen bewegte. Man muss hier vor allem seine Zugehörigkeit zur Schule von Frédéric Le Play (1806–1882) und den Gelehrten aus dem Umkreis der Zeitschrift «La Science Sociale» in Frankreich betonen, die sich stark für soziokulturelle Fragen interessierten. Der Schriftsteller übernahm die Idee, die seinen geistigen Vätern so sehr am Herzen lag:[15] «Rasse ist keine Ursache, sondern eine Wirkung, sie ist eine Tochter der Erde und wird geformt von der Umwelt» (Reclus, zitiert in Courthion 1903, 219). So ist für Courthion die Bevölkerung im Wallis eine «Rasse» (die aus Unterrassen besteht), eine Wirkung der (alpinen) Natur, in der sie sich entwickelt. Sie befindet sich im «fortwährenden Kampf mit Lawinen, Wildwassern und Erdrutschen» (Courthion 1903, 237). Dennoch ist Courthions «Walliser Rasse» nicht direkt durch die natürlichen Umweltbedingungen determiniert: Sie wird zwar vom Territorium der Berge beeinflusst, dies jedoch indirekt über den Umweg der wirtschaftlichen Aktivitäten (Chappaz-Wirthner 2013). Je nach Höhenlage und Relief (Täler, Seitentäler, Hanglagen), variiere die Arbeit des Bergbewohners [sic!] und eben diese Bedingungen trügen zur Ausformung der «Rasse» bei. In einer Zeit also, in der in Europa weitestgehend der Naturdeterminismus vorherrschend ist (die Umwelt beeinflusst den Menschen), bezieht der Walliser Autodidakt als einer der Ersten die Vermittlungsfunktion der wirtschaftlichen Aktivität zwischen Umwelt und Individuum in seine Überlegungen mit ein.[16]

Mit dem ehrgeizigen Ziel, eine «Geschichte der Rasse» des Wallis zu schreiben (d. h. seiner Bevölkerung) verzeichnet Courthion (1903, 214–239) die territorialen Besonderheiten zwischen dem Oberen und dem Unteren Kanton und verknüpft sie mit verschiedenen Wesenszügen und Temperamenten. Dergestalt entwirft er eine Art Inventar der Persönlichkeiten, die das Wallis hervorgebracht hat und unterteilt sie nach Osten und Westen des Kantons sowie nach Gipfelregionen und Tälern. Aus den Gifpelregionen des Wallis stammen laut seiner Einteilung vor allem «Staatsmänner, Krieger und hohe Verwaltungsbeamte» und aus den Tälern «Beobachter, Forscher und Schöngeister» (Courthion 1903, 234). In Anbetracht der Tatsache, dass «bedeutsame Männer» in «höheren Lagen» geboren werden, folgert er, dass die Walliser Gipfelregion ihre bemerkenswerte Vergangenheit den dort hervorgebrachten politischen Führern und Machern verdankt, während die

15 Vor allem Edmond Demolins (1852–1907), Gründer der Zeitschrift «La Science Sociale» und Vertreter der Schule von Frédéric Le Play (vgl. Niederer 1971; Chappaz-Wirthner 2013).

16 Ich danke Suzanne Chappaz-Wirthner für diesen Hinweis.

Walliser Täler, darauf zurückgeworfen ihren Persönlichkeiten keinen Rückhalt zu geben, ihre Intelligenz der Kontemplation, der Forschung, Beobachtung und Kritik zugewandt hat (Courthion 1903, 236).

3. «Die Walliser Rasse», eine «zoologische Tatsache»

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konvergieren die im Wallis durchgeführten anthropometrischen Studien (Scholl 1892; Bedot 1895; Bedot 1898; Pittard 1899), um den Beweis zu erbringen, dass der durchschnittliche Walliser brachyzephal ist. Die Erhebungen von Maurice Bedot und Eugène Pittard zwischen 1895 und 1923 konzentrieren sich auf die morphologischen Masse der Individuen im Verhältnis zu ihrer geografischen Umwelt. Die von den Genfer Wissenschaftlern in Betracht gezogenen Parameter sind jene von Broca, die damals in Europa für die Bestimmung «der Rasse» massgebend waren: Grösse, Haarfarbe, Augenfarbe, Schädelindex.[17] Dieses Vorgehen stützt sich auf eine Auffassung von «Rasse als einer zoologischen Tatsache» (Vacher de Lapouge 1896, 8; Pittard 1924, 37). Sie wird anhand physiologischer Merkmale des Individuums bemessen, die unter Berücksichtigung der physischen Umwelt gesammelt und analysiert werden.

Die Vermessung der «Walliser Rasse»

Zwischen 1895 und 1898, zunächst in den Tälern und dann in den Gipfelregionen, unternimmt Bedot in einer gross angelegten Operation die Erhebung von Messdaten bei 1 200 jungen wehrpflichtigen Männern im Alter von etwa 19 Jahren.[18] Die Untersuchung bestand im Wesentlichen

17 Das Konzept des Schädelindex wurde 1861 vom Paul Broca in die kraniometrische Klassifikation eingeführt und bezeichnet das Verhältnis zwischen Kopfbreite zu Kopflänge (Broca 1861, 505). Man erhält den Schädelindex, in dem man die maximale Länge des Kopfes durch die maximale Breite dividiert und den Quotienten mit 100 multipliziert (vgl. Taguieff 2005, 97). Das Subjekt ist dolichozephal, wenn sein Index unter 75 liegt und brachyzephal wenn er über 80 liegt.

18 Die beiden Texte von Bedot geben keine Auskunft über die militärische Rekrutierung (zweifellos des Bundes) im Rahmen deren seine Studie stattfand. In seinem Text von 1895 bedankt sich Bedot beim «Generaloberst Dr. Ziegler, Arzt und Feldherr der Schweizer Eidgenossenschaft, der dafür sorgte, dass die Rekrutierungen in den Walliser Tälern begleitet werden konnten». Er erklärt auch, dass «diese Untersuchungen durch die Unterstützung und das Wohlwollen von Generaloberst Cocatrix und Major Dr. Auguste Wartmann ermöglicht wurden» (Bedot 1895, 486). In seinem Text von 1898, in dem er seine Ergebnisse auf das gesamte Wallis erweitert und auch den oberen Teil des Kantons einbezieht, bedankt er sich bei Generaloberst Am Rhyn und Herr Oberstleutnant Dr. Wininger für das Ermöglichen seiner Untersuchungen.

im Vermessen der Schädel, der Grösse der Personen sowie in der exakten Bestimmung ihrer Haarfarbe in vier Gebieten des Wallis. An diese Arbeit von Bedot anschliessend, führt Pittard (1899a; 1899b) einige anthropometrische Studien durch. Seine Dissertation, die sich mit der Untersuchung einer Reihe Walliser Schädel aus dem Rhonetal befasste, initiiert eine breite Forschung in vergleichender Anatomie, aus der das umfangreiche Werk «Crania Helvetica I. Les crânes valaisans de la vallée du Rhône» hervorgeht. Hier zielen die genauen Messungen und die detaillierten Beschreibungen auf wissenschaftliche Objektivität ab.[19]

Mit Pittard etabliert sich die Idee von «Rasse» als einer biologische Tatsache und Folge der sie umgebenden Milieus unter Zuhilfenahme einer beeindruckenden Sammlung anatomischer Messungen, die in Zusammenhang mit der Umwelt gesetzt werden: geografische Höhe, Ausrichtung der Hanglage und Bodenbeschaffenheit (Pittard & Karmin 1907). Der Anthropologe versucht, den Einfluss der geografischen Höhe auf die Körpergrösse der Einwohner des Wallis zu bestimmen, in dem er die Körpermasse von 3 244 Männern aus fünf verschiedenen Höhenlagen zwischen 380 bis 1900 Metern dokumentiert. Daraus schlussfolgert er, dass «auf einer Höhe zwischen 1250 und 1600 Metern die Menschen im Wallis die grösste Körpergrösse zu erreichen scheinen» (Pittard & Karmin 1907, 8). So verfestigt sich mit Pittard die Idee eines Einflusses der Höhenlage und tatsächlich gegebener Unterschiede zwischen Gipfel und Tal, was anhand der minutiösen Vermessungen, Erhebungen, Sammlungen und Vergleiche der menschlichen Körpermasse detailliert aufgeschlüsselt wird. In der selben Studie berücksichtigt der Genfer Gelehrte auch, wie stark die Hanglagen der Sonne ausgesetzt sind, und stellt fest, dass «insgesamt die linksseitigen Ortschaften [der Rhone] eine höhere Körpergrösse aufweisen, als die rechtsseitigen» (Pittard & Karmin 1907, 12).

Aber wie ist er vorgegangen, um die Einzelpersonen für seine Messungen auszuwählen? Nach eingehendem Studium der Verzeichnisse und Dokumente haben die Tiefen der Archive des Kantons Wallis keine stichhaltigen Informationen zu diesem Thema ans Licht gebracht (vgl. die persönliche Korrespondenz mit der Archivarin Fabienne Lutz-Studer vom 27.03.2019). Die Recherche müsste im Bundesarchiv in Bern fortgesetzt werden.

19 «An jedem Schädel, den wir untersuchten, haben wir mindestens 29 Messungen vorgenommen, alle mit dem Greifzirkel, Messschieber, Metermass nach Brocas Angaben. Aus diesen 29 Massen haben wir die 11 folgenden Indizes gewonnen.» (Pittard 1899a, 10)

«Die alpine Rasse» im europäischen Vergleich

Wenn man die ersten (physischen) anthropologischen Untersuchungen im Wallis im allgemeinen Kontext der in Europa vorherrschenden Rassenlehren (Broca, Gobineau, Vacher de Lapouge) betrachtet, dann weisen sie eine Besonderheit auf. In Frankreich versucht zu jener Zeit Vacher de Lapouge (1896) «jede Evolution von Gesellschaften durch die Phänomene der Auslese zu erklären» (zitiert in Taguieff 2005, 78). In seiner rassifizierenden und rassistischen Klassifikation erscheint die Bergbevölkerung – vom Typ Homo Alpinus – als minderwertig hinsichtlich ihrer Grösse und ihres Schädels. Ihr wird eine ganze Reihe Verhaltensweisen, Eigenschaften und Werten zugeschrieben, die wiederum als Gegensätze zu den Qualitäten des Homo Europaeus konstruiert werden, welcher als Höhepunkt der Zivilisation dargestellt wird.

An der Behauptung Vacher de Lapouges zeigt sich ein strikter biologischer Determinismus: Das charakterliche Vermögen ist abhängig von Schädellänge und Gehirn. Der dolichozephale Typ ist der überlegene Typ: «aktiv, willensstark, mutig», er ist «abenteuerlustig und temperamentvoll», «weit im Voraus erkennt er seine persönlichen Interessen und diejenigen seiner Nation und seiner Rasse, die er tapfer auf die höchsten Ziele vorbereitet» (Vacher de Lapouge 1896, 14). Obwohl er sie zwar als eine «zoologische Tatsache» betrachtet, impliziert Lapouges Auffassung von «Rasse» dennoch eine Varietät moralischer Ausprägungen, die, wie wir sehen werden, zugleich hierarchisch und hierarchisierend sind.

30 Jahre nach dem Erscheinen Vacher de Lapouges «Les sélections sociales» 1896 in Frankreich widerlegt Pittard in der Schweiz dessen rassischen Determinismus und zwar genau auf der Grundlage seiner eigenen im Wallis durchgeführten kraniometrischen Erhebungen. In seinem Text «Der Homo Alpinus» von 1928 stellt er den ursächlichen Zusammenhang von «Rasse» und «Umwelt» infrage und erklärt die bis dahin vorherrschenden Ansichten über «Rasse» für ungültig:

> Es wäre natürlich von grösstem Interesse, einen historischen Determinismus zwischen der Rasse und den Ereignissen festmachen zu können, wobei letztere die erstere bedingen. Aber kann man behaupten, dass eine solche Beobachtung schon jemals angestellt worden ist? Und heisst das nicht viel mehr, dass wir den Anschein für die Wirklichkeit nehmen? (Pittard 1928, 3)

Da wo für Vacher de Lapouge die Brachyzephalen nur «Heloten», d. h. unterlegene Sklaven sind, sieht Pittard in ihnen die Vorläufer, «Revolutionäre» und

«Schöpfer der modernen Welt» (Pittard 1928, 3), die im Paläolithikum den Übergang vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit möglich gemacht haben: «Den Brachyzephalen gebührt kein geringer Anteil am gemeinsamen Werk der Zivilisation. Erscheinen sie uns heute nicht als die Schöpfer der grössten gesellschaftlichen Revolution, die es je gegeben hat?» (Pittard 1928, 3 f.) Durch Pittard wird die Vorstellung einer alpinen Bergrasse, die aus den Folgen der natürlichen Umwelt hervorgeht, spezifiziert und nuanciert und erfährt in gewisser Weise eine Anerkennung.

Fazit

Die Idee einer «alpinen Rasse» hat sich im Wallis in Form verschiedener Figuren niedergeschlagen: mal als vom alpinen geographischen Milieu bestimmt, mal als Ausdruck der kulturellen Besonderheit seiner Einwohner:innen, und mal als messbare «zoologische Tatsache». Das vorliegende Kapitel hat gezeigt, wie Intellektuelle und Wissenschaftler:innen dazu beigetragen haben, die Facetten der «Walliser Rasse» auf Grundlage dessen, was sie eigentlich bereits wussten, zu sehen und zu reproduzieren.[20]

Zwischen Mitte des 18. und Anfang des 20. Jahrhunderts verändert sich innerhalb und ausserhalb Europas die Idee von «Rasse» und beansprucht die Deutungshoheit darüber, was unter Menschheit zu verstehen ist. Die Rassensystematik etabliert sich als ein wissenschaftliches Paradigma: vom Willen, Menschengruppen (anhand ihres geographischen Ursprungs, Haut- und Augenfarbe) zu klassifizieren und zu hierarchisieren bis hin zum Ehrgeiz, die unterschiedlichen Körperteile der Individuen zu vermessen, um menschliche und gesellschaftliche Differenzen hierein einzuschreiben.

Im Wallis hat sich dieses vorherrschende Modell in den Figuren der Kretins, den Grössen der jungen Wehrpflichtigen und den Schädelmassen niedergeschlagen. Parallel dazu und für die damalige Zeit eher randständig nähert sich Courthions Auffassung von «Rasse» an jene der Kultur einer gegebenen Gruppe an und äussert sich in den wirtschaftlichen Bedingungen der Gebirge.

Ob es nun eine «zoologische Tatsache», eine «Kultur», ein «Volk» oder einen «Typ» von Organisation bezeichnet, «durchtränkte» das Paradigma der «Rasse» nicht nur «einen Grossteil der kolonialen Gemeinschaft» (Reynaud-Paligot 2006, 272) in fernen und exotischen Ländern. Es bildete ebenso einen integralen Bestandteil einer von der gesamten westlichen Welt geteilten Doxa, die nicht-kolonisierte Gesellschaften kreierte, die sich sehr nah bei

20 Ich danke Anne Lavanchy für diesen Hinweis.

uns befinden, nämlich in den Schweizer Alpen. Ebenso bestätigen die in diesem Artikel untersuchten alpinen Figuren aufschlussreich ihr gegenseitiges Wirkungsverhältnis mit der wissenschaftlichen Anthropologie.

Wie gezeigt wurde, war es in der Zeit, in sich die Umweltwissenschaft entwickelte, die natürliche (oder als solche erachtete) Umwelt, die es erlaubte, das menschliche Wesen zu fassen und zu beschreiben. Die räumliche Gegenüberstellung von Oben und Unten (Gipfel und Täler), die zum einen in die Welt eingeschrieben ist und zugleich erlaubt, sie zu dechiffrieren, durchzieht immer wieder die verschiedenen Erzählungen. Die Idee einer «Bergrasse» variiert je nach den Eigenschaften, die mit dem Topos in Verbindung gebracht werden wie Luft, Klima, geografische Höhe, Temperatur, Wasser: eine «Rasse», die mal gesund, rein, kriegerisch und in den Höhenlagen von grösserer Statur ist, und eine «Rasse», die mal dumm, dreckig, kontemplativ und im Tal kleiner ist. All diese Darstellungen erstrecken sich über die Zeit und den Raum und sind nicht nur Beispiele für das Argument, nach dem «Rasse» ein gleitender Signifikanten oder eine diskursive Kategorie (Hall 2018) ist, sondern auch für die These, dass «Rasse» ein globales Konzept ist, das aussergewöhnlich stark verankert und stratifiziert ist und selbst Stratifizierungen erzeugt.

Literaturverzeichnis

Als, Claudine. 2005. Crétinisme. *Historisches Lexikon der Schweiz*, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/022716/2008-11-04/ (04.11.2020).

Arendt, Hannah. 1986 [1951]. *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München/Zürich: Piper.

de Baecque, Antoine. 2018. *Histoire des crétins des Alpes*. Paris: La Librairie Vuibert.

Bancel, Nicolas, Thomas David & Dominic Thomas (éds.). 2016. *L'invention de la race: Des représentations scientifiques aux exhibitions populaires*. Paris: La Découverte.

Barras, Vincent. 2007. Une histoire médicale et culturelle de la montagne. *Journal de la Source* 3: 23–28.

Bedot, Maurice. 1895. Notes anthropologiques sur le Valais. *Bulletins de la Société d'anthropologie de Paris* 4(6): 486–495.

Bedot, Maurice. 1898. Notes anthropologiques sur le Valais. *Bulletins de la Société d'anthropologie de Paris* 4(6): 222–236.

Blanckaert, Claude. 2009. *De la race à l'évolution. Paul Broca et l'anthropologie française (1850–1900)*. Paris: L'Harmattan/Histoire des Sciences Humaines.

Brinton, Daniel Garrison. 1890. *Races and Peoples: Lectures on the Science of Ethnography*. New York: NDC Hodges.

Broca, Paul. 1861. Sur le volume et la forme du cerveau suivant les individus et suivant les races. *Bulletins de la Société d'anthropologie* 2: 301–321.

de Buffon, Georges-Louis Leclerc. 1749–1788. *Histoire naturelle, générale et particulière*. Paris: Imprimerie Royale, Bd. 3.

Chappaz-Wirthner, Suzanne. 2013. Louis Courthion et le Valais. Une pensée sans entrave. In Thomas Antonietti (éds). *Si loin et si proche. Un siècle d'ethnologie en Valais* (pp. 51–55). Cahier du Musée d'histoire du Valais 12, Sion: Musée d'histoire du Valais.

Cope, Edward Drinker. 1887. *The Origin of the Fittest: Essays on Rvolution*. New York: D. Appleton & C.

Courthion, Louis. 1903. *Le peuple du Valais*. Paris/Genève: Imprimerie du Journal de Genève.

Diderot, Denis & Jean-Baptiste Le Rond D'Alembert. 1754. Crétins. In *L'Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (p. 459). Paris/Genf/Neufchastel: Chez Briasson et autres.

dos Santos Pinto, Jovita, Pamela Ohene-Nyako, Mélanie-Evely Pétrémont, Anne Lavanchy, Barbara Lüthi, Patricia Purtschert & Damir Skenderovic (Hrsg.). 2022. *Un/doing Race. La racialisation en Suisse*. Zürich: Seismo Verlag.

Gobineau, de Arthur. 1998 [1853–1855]. *Versuch über die Ungleichheit der Menschenracen*. Stuttgart: Frommann.

Guillaumin, Colette. 1972. *L'idéologie raciste. Genèse et langage actuel.* La Haye: Mouton.

Guillaumin, Colette. 1981. Je sais bien mais quand même ou les avatars de la notion de race. *Le genre humain* 1(1): 55–64.

Hall, Stuart. 2018. *Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation*. Berlin: Suhrkamp.

Kidd, Benjamin. 1898. *The Control of the Tropics*. New York: The Macmillan Company.

Langlebert, Edmond Jean-Joseph. 1875. *Manuel d'histoire naturelle*. Paris: Delalain frères.

Lombroso, Cesare. 1887 [1976]. *L'homme criminel: criminel-né, fou moral, épileptique : étude anthropologique et médico-légale*. Paris: Germer Baillière.

Matthisson, Friedrich von. 1810. *Erinnerungen*, Bd. 2, Zürich.

Niederer, Arnold. 1971. Bemerkungen zu Louis Courthions «Peuple du Valais». *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 67: 31–40.

Patou-Mathis, Marylène. 2013. De la hiérarchisation des êtres humains au «paradigme racial». *Hermès, La Revue* 2(66): 30–37.

Pittard, Eugène. 1899a. *Recherches d'anatomie comparative sur diverses séries de crânes anciens de la vallée du Rhône (Valais)*. Thèse de doctorat : Univ. Genève. DOI : 10.13097/archive-ouverte/unige:27335

Pittard, Eugène. 1899b. Contribution à l'ethnographie du Valais. Le Globe. Revue genevoise de géographie 38: 57–76; DOI : https://doi.org/10.3406/globe.1899.2131 (06.11.2021)

Pittard, Eugène. 1900. Sur un crâne de crétin du Valais. *Archives des sciences physiques et naturellesm* 10: 57–63.

Pittard, Eugène. 1909–1910. *Crania Helvetica. 1. Les crânes valaisans de la vallée du Rhône*. Genève: Albert Kündig.

Pittard, Eugène. 1924. *Les races et l'histoire. Introduction ethnologique à l'histoire*. Paris: La Renaissance du Livre.

Pittard, Eugène. 1928. L'Homo Alpinus. In Allorge, Pierre (éds). *Contribution à l'étude du peuplement des hautes montagnes* (pp. 12–25). Paris: Paul Lechevalier. https://archive-ouverte.unige.ch/unige:110323 (06.11.2021)

Pittard, Eugène & Otto Karmin. 1907. La taille humaine en Suisse. 1. Le canton du Valais. *Journal de statisque suisse*, 43e année: 1–17.

Pitteloud, Antoine. 2010. *Le Valais à livre ouvert. Anthologie des voyageurs et des écrivains, de la Renaissance au XXe siècle*. Lausanne: l'Age d'Homme.

Reynaud-Paligot, Carole. 2006. *La République raciale (1860–1930)*. Paris: Presses Universitaires de France.

Robert, François. 1791. *Reise in die dreyzehn Cantone der Schweiz*, Bd. 2. Berlin: Johann Friedrich Unger.

Royer, Clémence. 1862. Vorwort zu *L'origine des espèces* [von ihr ins Französische übersetzte Ausgabe von Charles Darwins *The Origin of Species* (1859)]. Paris: Éd. Guillaumin.

Scholl, Arthur. 1892. Ueber räitische und einige andere alpine Schädelformen. *Morphologische Arbeiten*, Vol. 1, No. 1 – Vol. 8, No. 2, (S. 289–364). Stuttgart: E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.

Taguieff, Pierre-André. 1998. *Le Racisme. Un exposé pour comprendre, un essai pour réfléchir.* Paris: Flammarion.

Taguieff, Pierre-André. 2005. Racisme aryaniste, socialisme et eugénisme chez Georges Vacher de Lapouge (1854–1936). *Revue d'Histoire de la Shoah* 183(2): 69–134. cairn.info/revue-revue-d-histoire-de-la-shoah-2005-2-page-69.htm (06.11.2021).

Truffer, Bernard. 2018. Valais. *Dictionnaire historique de la Suisse*, https://hls-dhs-dss.ch/fr/articles/007396/2018-01-11/ (04.11.2020).

Vacher de Lapouge, Georges. 1896. *Les Sélections sociales, cours libre de science politique, professé à l'Université de Montpellier (1888-1889).* Paris: Albert Fontemoing.

Vacher de Lapouge, Georges. 1939 [1899]. *Der Arier und seine Bedeutung für die Gemeinschaft. Freier Kursus in Staatskunde, gehalten an der Universität Montpellier 1889–1890.* Frankfurt: Moritz Diesterweg.

Vacher de Lapouge, Georges. 1909. *Race et milieu social. Essais d'anthroposociologie*, Paris: Marcel Rivière.

Autor:innen

Viviane Cretton ist Anthropologin, Professorin an der HES-SO Valais Wallis und Co-Direktorin des Kompetenzzentrums «Sozialraum, Diversität und Migration» des Instituts für Forschung in der Sozialen Arbeit in Siders.

Jovita dos Santos Pinto ist Doktorandin am IZFG der Universität Bern. Anhand Schwarz-feministischer Theorie untersucht sie dominante postkoloniale Öffentlichkeitsformationen der Schweiz.

Pascal Germann ist Oberassistent am Institut für Medizingeschichte der Universität Bern und forscht mit wissens- und globalhistorischen Ansätzen zu Eugenik, physischer Anthropologie, Humangenetik und Public Health sowie zu den epistemischen und sozialen Umbrüchen seit den 1970er Jahren.

Jana Häberlein ist Soziologin und zur Zeit Gastwissenschaftlerin in Critical Urbanisms an der Universität Basel. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind kritische Migrations- und Grenzregimeforschung, darunter Illegalisierung in der Schweiz.

Rohit Jain ist Sozialanthropologe und künstlerischer Forscher, assoziiert am ISEK der Universität Zürich. Er interessiert sich für die Transformation postkolonialer öffentlicher Räume mittels Kunst, Ethnographie und Aktivismus und hat u. a. zu multidirektionaler Erinnerungspolitik gearbeitet.

Faten Khazaei ist Soziologin und forscht derzeit als Postdoc an der Goldsmiths University in London. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Intersektionalität, Gender und Rassisierung gesellschaftlicher Themen und deren Behandlung durch die Institutionen.

Anne Lavanchy ist Anthropologin und Professorin für Sozialarbeit an der HES-SO Genf. Ihre Forschungsschwerpunkte sind strukturelle Diskriminierung, Rassifizierung und Gender.

Barbara Lüthi ist Assistenzprofessorin für Geschichte an der Universität zu Köln und arbeitet zur Migrationsgeschichte, Soziale Bewegungen, Geschichte der Gewalt, Postcolonial Studies, Transnationale und Globalgeschichte.

Noémi Michel ist Oberassistentin in Politischer Theorie an der Universität Genf. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich ausgehend von kritischen feministischen, Schwarzen und postkolonialen Perspektiven mit dem (Anti-) Rassismus in Europa und mit der Konzeption der politischen Stimme.

Pamela Ohene-Nyako ist Doktorandin in Zeitgeschichte an der Universität Genf. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die afrodeszendente Diaspora und Schwarze Mobilisierungen in Europa.

Mélanie-Evely Pétrémont ist Doktorandin der Geographie an der Universität Genf. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Performances, der Humor und die Antirassismen Schwarzer Menschen im postkolonialen Europa.

Tino Plümecke ist Soziologe und Wissenschaftsforscher an der Uni Freiburg i. Br. und arbeitet zu Rassismus und Diskriminierung mit einem Fokus auf Genetik und Post/Genomik.

Patricia Purtschert ist Philosophin, Professorin für Geschlechterforschung und Co-Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung der Universität Bern.

Katharina Schramm ist Professorin für Ethnologie an der Universität Bayreuth. Sie forscht zu Rassialisierungsprozessen und politischer Subjektivität an der Schnittstelle von (Natur)Wissenschaft und Politik.

Damir Skenderovic ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Fribourg. Er forscht zu Rechtspopulismus, Neue Rechte, Migrationsgeschichte und Gegenkulturen.

Christina Späti ist Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Freiburg und an der FernUni Schweiz. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte sind Antisemitismus sowie der Holocaust und seine Nachgeschichte.

Claudia Wilopo ist Doktorandin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel und forscht zu Citizenship-Praxen von illegalisierten Migrant:innen in der Schweiz. Sie ist zudem Mitglied der Autonomen Schule Zürich (ASZ) und des Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird».

«Ein unschätzbarer Beitrag zur längst überfälligen Auseinandersetzung mit Schweizer Rassifizierungsprozessen und der ebenso langen Geschichte des antirassistischen Widerstands.»
Fatima El-Tayeb

«This innovative book, focused on Switzerland, contributes immeasurably to scholarly analyses of racist structures, mechanisms, practices and representations.»
Paola Bacchetta

«L'ambition de cet ouvrage est de faire exister, en Suisse aussi, les études critiques de la race, si nécessaires pour comprendre notre monde et contribuer à le changer.»
Éric Fassin

Welche Bedeutung haben Race, Rassifizierungen und Rassismus in der Schweiz und wie hängen sie mit dem kolonialen Erbe der Schweiz zusammen? Wie hat sich der Umgang mit Rassismus historisch verändert? Welche Rolle spielt dabei der antirassistische Aktivismus, gerade auch von Schwarzen Menschen und People of Color? Anhand der Erörterung solcher Fragen zeigt der Band auf, wie Rassismus in den Strukturen moderner Gesellschaften verwurzelt ist.
Wie die Beiträge verdeutlichen, sind auch für die Schweiz struktureller und Alltagsrassismus in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen festzustellen. Zum einen bietet der vorliegende Band Begrifflichkeiten und Ansätze an, um Prozesse und Mechanismen der Rassifizierung zu erfassen. Zum anderen trägt er zum Austausch und zur Zirkulation von Wissen bei, um rassifizierte Ordnungen untersuchen zu können. Das Buch schafft somit Grundlagen für eine kritische wissenschaftliche Reflexion über Rassismus und die Verwendung der Analysekategorie Race in der Schweiz.

ISBN: 978-3-03777-252-2
9 783037 772522